No risk – no fun!

Die aktuelle Sportunfallstatistik des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zeigt auf, dass zirka 203 000 Personen im Jahr einen Sportunfall erleiden, wobei die häufigsten Unfälle beim Schifahren, Fußballspiel und Radfahren passieren. Man muss jedoch in Betracht ziehen, dass ein Großteil der Österreichischen Bevölkerung diese Sportarten betreibt und letztendlich der präventive Benefit einer adäquaten Sportausübung gar nicht in Zahlen gefasst werden kann. In keiner Statistik tauchen Sportarten, wie Hangboarding, Freeclimbing, Base-Jumping oder beispielsweise Ultimate Fighting auf.

Es zeigt sich ein zunehmender Trend, dass immer mehr Menschen, den Sport nicht nur als Freizeitbeschäftigung ausüben, sondern als Maßnahme um sich selbst zu definieren, wobei oftmals an die persönlichen Leistungsgrenzen und an die Grenzen der Sportarten gegangen wird. Höchste physische, technische, mentale und psychische Herausforderungen werden beinahe fanatisch gesucht und letztendlich auch gefunden. Verstärkt wird dies durch die Medienwirksamkeit und durch die Sensationsgier des Publikums, die sich ja auch als Schaulust bei Verkehrsunfällen zunehmend manifestiert. Es sei aber auch gesagt, dass Extremsportliche Exzesse mit der klassischen Form der jeweiligen Sportart nichts mehr gemein haben.

Hier entwickeln sich ganz neue Aspekte und Herausforderungen für die sportärztliche Tätigkeit. Ein Negieren und Ablehnen ist sicherlich die falsche Strategie, viel mehr erfordert es ein Motivieren zur Vernunft und eine konstruktive Aufklärung. Ob ein Extremsport zum Risikosport entartet, hängt weniger von einer bestimmten Sportart ab, als von deren Beherrschung und der Sinnhaftigkeit des Tuns.

Mut zum Risiko haben vor 60 Jahren auch die Pioniere der Österreichischen Sportmedizin gehabt, als sie im noch von den alliierten Truppen besetzten Land mit der Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention eine identitätsstiftende Maßnahme setzten. Letztendlich waren es ja die Erfolge im Sport, die das Volk wieder stolz machten „Österreicher“ zu sein.

Mut zum Risiko hat vor 40 Jahren auch der Gründer des „Österreichischen Journals für Sportmedizin“ gezeigt, Professor Ludwig Prokop, der mittlerweile 4-fach Doktor ist. Es ist eine großartige Leistung und ein deutliches publizistisches Zeichen, dass sich die Zeitschrift mit bescheidensten Mitteln über einen so langen Zeitraum halten konnte und nach der Umbenennung und Umstrukturierung als **sport- und präventivmedizin** nach wie vor als Sprachrohr der Mitteleuropäischen Sport- und Präventivmedizin fungiert.

Ach ja, weil man immer wieder danach gefragt wird: Der „Titelrekordhalter“ in Österreich ist derzeit wohl Univ. Prof. MMag. Dr mult (DDDDDDr.) Norbert Heinel an der Anton Bruckner Universität in Linz....

Im vorliegenden Heft kommen auch wieder unsere beliebten Sportlegenden zu Wort und auch der Theater- und Filmschauspieler Tobias Moretti.

Wir wünschen Ihnen, sehr geehrte Leser und Leserinnen, eine besinnliche und stressarme Advent- und Weihnachtszeit und einen guten Start in das Jahr 2011!

Herzlichst,

Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachl
Herausgeber

Dr. Piero Lercher
Editor in Chief

HERAUSGEBER
Univ.-Prof.
Dr. Norbert Bachl

EDITOR IN CHIEF
Dr. Piero Lercher